

Das aktuelle theologische Buch

HILBERATH BERND JOCHEN/SCHÄRER MATTHIAS, *Firmung – Wider den feierlichen Kirchenaustritt. Theologisch-praktische Orientierungshilfen*. Grünewald, Mainz; Tyrolia, Innsbruck 1998. (152). Brosch. S 234,-/DM 32,-/sFr 30,40.

Die Firmvorbereitung gehört meist nicht gerade zu den beliebtesten Aufgaben vieler PastoralassistentInnen und Priester. Auch die große Anzahl von Firmbehelfen, die diese Not lindern wollen, kann nicht über die vorhandenen Probleme hinwegtäuschen.

Bernd Jochen Hilberath, Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte in Tübingen, und Matthias Scharer, Professor für Katechetik und Religionspädagogik in Innsbruck, klammern diese Schwierigkeiten nicht aus, sondern nehmen sie im Gegenteil zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen: Frust und Resignation im Zusammenhang mit der Firmvorbereitung können ein Anlaß sein, darüber nachzudenken, welche Anliegen die Verantwortlichen einer Pfarre mit ihren katechetischen Bemühungen eigentlich verbinden. Während die meisten der zahlreichen gängigen Behelfe und Unterlagen einseitig bei einer „Theologie des Heiligen Geistes“ ansetzen, wählen die beiden Autoren einen anderen Weg: Sie lenken den Blick auf die konkreten Personen und Gruppen und auf die Rahmenbedingungen, die als gleichwertige Faktoren zur Sachebene hinzukommen. Hinter dieser Konzeption ist unschwer das Modell der Themenzentrierten Interaktion (TZI) erkennbar, dem es darum geht, persönliche Fragen und Zugänge (ICH), die Dynamik der Gruppe (WIR), die Sach- beziehungsweise Inhaltsebene (ES) und die gesellschaftlichen und situativen Rahmenbedingungen (GLOBE) gleichermaßen zu beachten und in einer lebendigen, dynamischen Balance zu halten.

Besonders interessant und wichtig erscheint mir dabei, daß Hilberath und Scharer das genuin *theologische* Anliegen nicht nur auf der Sachebene verorten (so als

ginge es nur darum, die an sich klaren und unproblematischen theologischen Inhalte durch Einbeziehen psychologischer, gruppendiffusiver und gesellschaftlicher Aspekte den AdressatInnen „schmackhaft“ zu machen), sondern daß sie auch die subjektiv-personale, die gruppendiffusiv-kommunikative und die kirchlich-gesellschaftliche Ebene theologisch zu verstehen versuchen: Ihre Aufmerksamkeit gilt dabei insbesondere der Frage, welche *impliziten Theologien* in den jeweiligen Grundentscheidungen beziehungsweise in der jeweiligen Form der Firmbegleitung zum Ausdruck kommen. Für das „Geschäft“ der Theologie hat das weitreichende Konsequenzen: Es geht dann nicht mehr nur darum, möglichst „perfekte“ widerspruchsfreie Gedankengebäude zu konstruieren, sondern darum, gelebte Praxis und theologisches Denken in ein wechselseitig-kritisches Verhältnis zueinander zu bringen, sodaß die Theorie von der Praxis her und die Praxis von der Theorie her verändert werden kann.

Dem skizzierten Grundansatz entsprechend verzichten Hilberath und Scharer darauf, ein fertiges Konzept (etwa in Form eines weiteren Firmbehelfs) vorzulegen. Stattdessen regen sie die Planung einer *gemeindespezifischen Firmbegleitung* an: In einem längeren „Prozeß der Auseinandersetzung auf den unterschiedlichen Verantwortungs- und Entscheidungsebenen der Pfarrei“ sollen die Gemeinden „ihre spezifische Vorgangsweise bei der Begleitung von FirmkandidatInnen entwickeln können“ (132). Neben klaren Grundentscheidungen der Pfarre ist dabei eine gute Begleitung der FirmbegleiterInnen ein wichtiger Eckpfeiler. „Einige Beispiele möglicher Firmtreffen zur Veranschaulichung“ (141–148) runden das Buch ab und regen die Vorstellungskraft in Hinblick auf die konkrete Verwirklichung des beschriebenen Ansatzes an.

Das Buch kann allen, die für die Firmbegleitung verantwortlich sind, wärmstens empfohlen werden. Da sich die beiden Autoren um eine verständliche Sprache bemühen, können sicher auch theologisch nicht oder wenig Geschulte von der Lektüre des Buches profitieren. TheologInnen bietet das Buch ein gutes Beispiel dafür, wie

Theologie in einem kritischen Wechselspiel zu alltäglicher kirchlicher und lebensweltlicher Praxis betrieben werden kann.

Linz

Christoph Drexler

Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert betätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfanges ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechungen erhalten die Rezessenten einen, die Verlage zwei Belege.

A K T U E L L E F R A G E N

■ KRIEGER WALTER/SIEBERER BALTHASAR (Hg. im Auftrag des Österreichischen Pastoralinstituts), *Zeitgemäße Wege der Kinderpastoral*. Don Bosco, München 1998. (120). Kart.

Mit diesem Buch liegen die überarbeiteten Referate der Österreichischen Pastoraltagung vom Dezember 1997 zum Thema „Und er stellte ein Kind in ihre Mitte. Zeitgemäße Wege der Kinderpastoral“ gesammelt vor. Die ersten vier Beiträge setzen den Schwerpunkt auf allgemeine zeitgeschichtlich-soziologische Analysen und pädagogisch-psychologische Aspekte: Otto Kromer: Um ein Kind in die Mitte zu stellen... Eine Einführung (9f); Gerda Davy: Kindheit im Wandel der Zeiten und Generationen. Beobachtungen – Überlegungen – Erfahrungen (11–15); Ingrid Kromer/Katharina Novy: Vielfalt von Kindheit heute. „Gewißheiten“ zum Kinderleben (16–45); Wilfried und Margit Datler: Außerschulische Kinderarbeit als „dritter Ort“. Entwicklungspsychologische Anmerkungen über einige Grundlagen zeitgemäßer Kinderarbeit (46–65).

Aufschlußreich ist der Artikel von Kromer/Novy, weil er Vorurteile gegenüber den Kindern von heute (zum Beispiel „Kinder werden materiell verwöhnt“ (16ff) oder „Scheidungskinder sind arm“ (32ff) etc.) kritisch unter die Lupe nimmt. Die Autorinnen verweisen u.a. darauf – und das ist für den Kontext der Tagung wichtig –, daß sogenannte „religiöse“ Familien durchschnittlich eher zu den „modernisierten Befehlshaushalten“ mit klaren Regeln und Macht-Ohnmachtsverhältnissen und weniger zu den „Verhandlungs-haushalten“ mit partnerschaftlicher Orientierung gehören (vgl. 24).

Der Beitrag des Ehepaars Datler zählt aufgrund seiner methodischen Exaktheit und aktu-

ellen Darstellung entwicklungspsychologischer Grundlagen wohl zu den ergiebigsten des Buches, dies auch deshalb, weil hier die Synthese von praktischer Erfahrung und wissenschaftlichen Erkenntnissen gut gelingt. Die drei erarbeiteten Thesen (1. Heranwachsende brauchen Beziehungen, in denen sie sich gehalten und verstanden fühlen. 2. Heranwachsende brauchen Beziehungen, in denen auch Gefühle wie Enttäuschung, Neid, Ärger oder Wut ausgedrückt und Konflikte möglichst offen ausgetragen werden können. 3.a) Heranwachsende brauchen Beziehungen, die im Sinne der Thesen 1 und 2 mit verschiedenen Menschen an verschiedenen Orten in verschiedener Weise gelebt werden. b) Dabei kommt dem Zusammen-Sein mit anderen Kindern und Jugendlichen innerhalb gestalteter und nicht zu eng gehaltener Strukturen besondere Bedeutung zu.) werden für die außerschulische Kinderarbeit als „drittem Ort“ fruchtbar gemacht (vgl. 53ff).

Die sechs weiteren Beiträge stellen theologische, religionspädagogische und pastorale Betrachtungen an: Christoph Schönborn: Gott stellt ein Kind in die Mitte. Eine Zwischenbetrachtung (66–69); Bernhard Grom: Auf Gott hin offen von Anfang an. Die religiöse Entwicklung und Erziehung des Kindes (70–86); Maria Oberhauser/Clemens Schermann: „Laß die Kinder zu mir kommen und hindert sie nicht“ Kinder in der Gemeinde (87–95); Georg Eder: Ein Kind rettet die Welt. Eine Zwischenbetrachtung (96–99); Regina Petrik-Schweifer/Wolfgang Weirer: Wie Kinderpastoral gelingen kann. Systematik und Rahmenbedingungen für kirchliche Arbeit mit Kindern (100–110); Paul Iby: Plädoyer für eine zukunftsorientierte Kinderpastoral (111–119). Kardinal Christoph Schönborn spricht von der Ehrfurcht vor den Kindern: „Es geht nicht so sehr darum, daß wir Kinder konditionieren durch unsere Erziehungsmethoden, daß wir sie zu etwas bringen, sondern daß wir uns von ihnen ansprechen lassen, daß wir uns bei ihnen durchaus auch in die Schule begeben können“ (68). Bernhard Grom betont die Bedeutung des Vorbilderns nach Bandura (vgl. 73ff). Petrik-Schweifer/Weirer nennen notwendige Voraussetzungen für subjektbezogene Kinderpastoral und betonen wie schon Otto Kromer in seiner Einleitung: „Kinder brauchen eine Kirche, in der sie ‚groß und stark‘ werden können.“ (110) Bedeutsam erscheint der Schlußsatz von Bischof Paul Iby: „Wie die Kinder das Wohlwollen und die Zuwendung der Erwachsenen brauchen, so braucht die Kinderpastoral das Wohlwollen und die Zuwendung der Kirche, damit möglichst viel von dem getan werden kann, was für Kinder heilsam ist“ (119).